



Judith Daemberg war bis September 2012 Projektmanagerin im Büro der Konrad-Adenauer-Stiftung in Ramallah.

NAHOSTKONFLIKT 2.0

ISRAELIS UND PALÄSTINENSER ZWISCHEN VIRTUELLER KONFLIKTAUSTRAGUNG UND ONLINE-FRIEDEN

Judith Daemberg

Der anhaltende Konflikt zwischen Israel und den Palästinensern spiegelt sich in zunehmender Weise im Internet wider. Internationale Medienaufmerksamkeit erfuhr in jüngster Zeit vor allem eine Serie spektakulärer Hackerangriffe, die Dutzende israelische und palästinensische Webseiten zum Absturz brachten, darunter auch die Seiten der Geheimdienste Mossad und Shin Bet.¹ Für gesprächsbereite Israelis und Palästinenser hingegen verspricht das Internet dringend benötigte Perspektiven für friedliche Begegnung und Austausch. In vielen Fällen ist es sogar die einzig noch existierende Kontaktmöglichkeit für Vertreter beider Seiten.

DER ISRAELISCH-PALÄSTINENSISCHE KONFLIKT: KEINE AUSSICHT AUF FRIEDEN

Seit das ehemalige Mandatsgebiet Palästina im Sechstagekrieg 1967 vollständig unter israelische Kontrolle geriet, streben die Palästinenser nach einem eigenen Staat, der das von Israel besetzte Westjordanland einschließlich Ost-Jerusalem und den Gazastreifen umfassen soll. Besonders umstritten sind die so genannten Endstatusfragen: der künftige Grenzverlauf zwischen den beiden Staaten, der Status Jerusalems, die Zukunft der jüdischen Siedlungen in den besetzten Gebieten und das von den Palästinensern beanspruchte Recht auf Rückkehr der palästinensischen

1 | Vgl. Peter Münch, „Cyberkrieg zwischen israelischen und arabischen Hackern“, *Süddeutsche Zeitung*, 22.01.2012, <http://sueddeutsche.de/1.1263402> [03.08.2012]; Hans-Christian Rössler, „Israelisch-arabischer Datenkrieg: Auge um Auge, Byte um Byte“, *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 18.01.2012, <http://faz.net/aktuell/politik/arabische-welt/israelisch-arabischer-datenkrieg-auge-um-auge-byte-um-byte-11612671.html> [03.08.2012].

Flüchtlinge.² Die Hoffnung vieler Israelis und Palästinenser auf Frieden wurde durch das Scheitern der Verhandlungen in Camp David im Sommer 2000 und dem anschließenden Beginn der zweiten Intifada bitter enttäuscht. Vorbedingungen wie die Forderung Israels nach Anerkennung als jüdischer Staat oder jene der Palästinenserführung nach vollständiger Einstellung des israelischen Siedlungsbaus erschweren eine Wiederaufnahme der Friedensgespräche. Israel lehnt zudem Verhandlungen mit einer palästinensischen Einheitsregierung unter Beteiligung der Hamas ab – die Charta der islamistischen Bewegung fordert noch immer die Vernichtung Israels.³

Um den palästinensischen Staatswerdungsprozess dennoch voranzutreiben und dem Status quo ein Ende zu setzen, begaben sich die Palästinenser im September 2011 schließlich auf internationales Parkett. Ihr Antrag, Palästina als Vollmitglied in die Vereinten Nationen aufzunehmen, wurde jedoch sowohl von Israel als auch von den USA zurückgewiesen. Der einseitige Schritt der Palästinenser untergrabe die vereinbarten Grundsätze einer einvernehmlichen Konfliktregelung, so die israelische Position. Auch US-Präsident Barack Obama erklärte, ein palästinensischer Staat könne nur auf dem Verhandlungsweg erreicht werden, nicht durch Erklärungen und Resolutionen der Vereinten Nationen. Ein baldiger Ausgleich zwischen israelischen Sicherheitsinteressen und palästinensischen Unabhängigkeitsbestrebungen ist nicht in Sicht. Indessen gewinnt der Cyberspace als virtueller Austragungsort des israelisch-palästinensischen Konflikts zunehmend an Bedeutung.

Der Cyberspace gewinnt als virtueller Austragungsort des israelisch-palästinensischen Konflikts zunehmend an Bedeutung.

Die politischen Spannungen zwischen Israelis und Palästinensern und die Frustration über das Ausbleiben einer Konfliktlösung spiegeln sich heute auf sehr vielfältige Weise im Cyberspace wider. Wer online nach themenbezogenen Informationen sucht, wird auf unzählige Webseiten stoßen,

2 | Vgl. Muriel Asseburg, „Israelisch-Palästinensische Streitfragen“, Bundeszentrale für politische Bildung (bpb), 28.05.2008, <http://bpb.de/izpb/9609/israelisch-palaestinensische-streitfragen> [03.08.2012].

3 | Vgl. Margret Johannsen, „Dossier Innerstaatliche Konflikte: Nahost“, bpb, 14.11.2011, <http://bpb.de/internationales/weltweit/innerstaatliche-konflikte/54655/nahost> [03.08.2012].

die unter dem Deckmantel vermeintlicher Neutralität eine sehr einseitige Sicht auf den Konflikt verbreiten. Zugleich lässt sich ein Anstieg aggressiver Verhaltensweisen im Netz beobachten. Fast täglich entflammen heftige Debatten über den israelisch-palästinensischen Konflikt in bekannten sozialen Netzwerken, die auf beiden Seiten immer häufiger zur politischen Mobilisierung und Koordination von Demonstrationen genutzt werden. Darüber hinaus legen wechselseitige Cyberangriffe israelische und palästinensische Webseiten und Infrastrukturen lahm.

„WIKI WARFARE“ UND DER KAMPF UM DIE ÖFFENTLICHE MEINUNG

In Zeiten des Internets und des Web 2.0 findet politische Meinungsbildung in einem immer größeren Maße online statt. Webseiten und Anwendungen mit nutzergenerierten Inhalten wie Wikipedia, Google Earth oder YouTube versprechen kostengünstige Möglichkeiten, um breitenwirksam politische Standpunkte zu kommunizieren, alternative

Keiner der Konfliktakteure kann es sich leisten, den digitalen Kampf um die öffentliche Meinung zu vernachlässigen. Selbst die israelische Armee verfügt über einen eigenen YouTube-Kanal.

Informationen bereitzustellen und die öffentliche Wahrnehmung des Konflikt in eine gewünschte Richtung zu beeinflussen. Es ist daher nicht erstaunlich, dass sich diese Webseiten zu einer der meistumkämpften Arenen des Nahostkonflikts entwickelt haben.

Keiner der relevanten Konfliktakteure kann es sich leisten, den digitalen Kampf um die öffentliche Meinung zu vernachlässigen. Selbst die israelische Armee verfügt bereits seit Jahren über einen eigenen YouTube-Kanal, mit dem sie ihr militärisches Vorgehen dokumentiert und versucht, internationale Unterstützung zu mobilisieren. Während der Gaza-Offensive im Winter 2009 wurden dort mehr als 30.000 Clips veröffentlicht, einschließlich Videos von israelischen Luftangriffen. Einige der Clips wurden hunderttausendfach abgerufen.⁴

Im anhaltenden Konflikt zwischen Israelis und Palästinensern geht insbesondere die Funktion von Wikipedia weit über die einer Online-Enzyklopädie hinaus. Mit großem

4 | Vgl. Abeer Najjar, „Othering the Self: Palestinian Narrating the War on Gaza in the Social Media“, Research Paper, American University of Sharjah, o. J.; Gili Izikovich, „IDF clips of Gaza offensive are fourth biggest hit on YouTube“, *Haaretz*, 12.01.2009, <http://haaretz.com/1.267927> [03.08.2012].

Eifer werden hier Einträge zu relevanten Themen und Streitfragen des israelisch-palästinensischen Konflikts verfasst, bearbeitet und nicht zuletzt Versuche unternommen, unliebsame Kritik an der eigenen Sichtweise zu entfernen. Dabei befindet sich die Online-Enzyklopädie fest im Griff der verschiedensten israelischen und palästinensischen Interessengruppen. Auch die Dachorganisation der jüdischen Siedler in Judäa und Samaria, der Yesha-Rat, hat das meinungsbildende Potenzial der Wikipedia erkannt und eine Initiative ins Leben gerufen, um ihre Nutzung durch Nationalreligiöse und Siedler gezielt zu fördern. In speziellen Fortbildungskursen werden den Teilnehmern die notwendigen Grundlagen für den Umgang mit der Online-Enzyklopädie vermittelt – von der Registrierung bis hin zum Schreiben eigener Artikel in hebräischer und englischer Sprache. Ziel ist es, ein positiveres Bild von der Siedlerbewegung zu schaffen und die Perspektive der Siedler stärker in den Diskurs über den Konflikt zu verankern.⁵ Der Yesha-Rat trifft in seinen Bestrebungen allerdings auf heftige Gegenwehr aus dem palästinensischen Lager. Der Vorsitzende der Vereinigung palästinensischer Journalisten, Abdul Nasser Najjar, rief öffentlich dazu auf, dem israelischen PR-Schachzug mit einem digitalen Gegenangriff zu begegnen und den Inhalt der Wikipedia pro-palästinensisch zu gestalten.⁶ Die Folge dieses *Wiki Warfare* ist eine verzerrte Darstellung von Sachverhalten und historischen Ereignissen genau dort, wo Internetnutzer nach neutralen und ausgewogenen Informationen suchen.⁷

In speziellen Fortbildungskursen werden jüdischen Siedlern die notwendigen Grundlagen für den Umgang mit Wikipedia vermittelt. Ziel ist eine positivere Wahrnehmung der Siedlerbewegung.

POLITISCHE POLARISIERUNG UND MOBILISIERUNG IN SOZIALEN NETZWERKEN

Heftige Debatten über den israelisch-palästinensischen Konflikt entflammen derweil nicht nur auf Webseiten mit nutzergenerierten Inhalten, sondern werden auch in

- 5 | Vgl. Nir Hasson, „The right's latest weapon: ‚Zionist editing‘ on Wikipedia“, *Haaretz*, 18.08.2010, <http://haaretz.com/1.308667> [03.08.2012].
- 6 | Vgl. Avi Issacharoff, „Palestinians prepare to battle ‚Zionist editing‘ on Wikipedia“, *Haaretz*, 29.08.2010, <http://haaretz.com/1.310836> [03.08.2012].
- 7 | Vgl. Andre Oboler, „Wiki-Warfare: Battle fort he on-line encyclopedia“, *The Jerusalem Post*, 13.05.2008, <http://www.jpost.com/Opinion/Op-EdContributors/Article.aspx?id=101037> [03.08.2012].

Lediglich eine Minderheit der Facebook-Gruppen, die zum israelisch-palästinensischen Konflikt existieren, kann dem Friedenslager zugeordnet werden.

bekannten sozialen Netzwerken wie Facebook ausgetragen. Hierbei ist der Anteil polarisierender und extremistischer Meinungen hoch.

Lediglich eine Minderheit der Facebook-Gruppen, die zum israelisch-palästinensischen Konflikt existieren, kann dem Friedenslager zugeordnet werden und ist dazu geeignet, positiven Intergruppenkontakt zu fördern.⁸

Inspiziert durch den Arabischen Frühling nutzen sowohl pro-israelisch als auch pro-palästinensisch eingestellte Mitglieder das soziale Netzwerk immer häufiger zur politischen Mobilisierung und Koordination von Protestaktionen – mit zum Teil äußerst negativen Auswirkungen auf den realen Konfliktverlauf, wie unter anderem das Beispiel der Facebook-Gruppe „Die dritte Intifada“ belegt: „Palästina wird befreit und wir werden es befreien“, verkündete das Profilbild der Gruppe. Darüber waren eine geballte Faust in den Farben der Palästinenserflagge und ein stilisierter Olivenbaum als Symbol der Verbundenheit der Palästinenser mit dem Land abgebildet. „Die dritte Intifada“ forderte die palästinensischen Flüchtlinge in den arabischen Nachbarstaaten dazu auf, am 15. Mai 2011 in Richtung Palästina zu marschieren und es von Israel zu befreien. Das für den Ansturm auf die israelischen Grenzen gewählte Datum markierte dabei den Tag der *Nakba* (Katastrophe), an dem die Palästinenser alljährlich ihrer Flucht und Vertreibung infolge der israelischen Unabhängigkeitserklärung gedenken. Mehr als 340.000 Facebook-Mitglieder brachten innerhalb kürzester Zeit ihr Gefallen an der Seite zum Ausdruck. Gewaltverherrlichende Kommentare häuften sich mit dem steigenden Bekanntheitsgrad der Facebook-Gruppe und mündeten schließlich in offene Gewaltaufrufe gegen Juden und Israelis. Erst nach einem Brief der israelischen Regierung an die Betreiber von Facebook wurde die Gruppe gesperrt.⁹ Dennoch: Dem Aufruf zum Sturm auf Israels Grenzen kamen Tausende nach. Bei dem Versuch der Demonstranten, die Grenzen zu überqueren, kam es

8 | Vgl. Michelle Ruesch, „A peaceful Net? Intergroup contact and communicative conflict resolution of the Israeli-Palestinian conflict on Facebook“, paper presented at the First Global Conference on Communication and Conflict, Prag, 2011.

9 | Vgl. „Facebook removes page calling for a Third Palestinian Intifada“, *Haaretz*, 29.03.2011, <http://haaretz.com/1.352623> [03.08.2012].

zu Auseinandersetzungen mit der israelischen Armee, in deren Verlauf zahlreiche Palästinenser getötet oder verletzt wurden.¹⁰

GEFANGEN IN DER SPIRALE VIRTUELLER GEWALT: CYBERANGRIFFE UND COMPUTERAKTIVISMUS

Völlig ohne Blutvergießen gewinnen Cyberangriffe als virtuelle Austragungsform des israelisch-palästinensischen Konflikts zunehmend an Bedeutung. Viele dieser Angriffe stellen eine direkte Antwort auf Konfliktereignisse in der realen Welt dar und werden von konkreten politischen Forderungen begleitet. Tatkräftige Unterstützung erfahren sowohl israelische als auch palästinensische Hacker durch internationale Hacker-Kollektive und Computeraktivisten auf der ganzen Welt. Dabei sind die von den Angreifern beider Lager am häufigsten verwendeten Methoden zum einen die DDoS-Attacke, eine mutwillige Überlastung einer Webseite durch externe Kommunikationsanfragen, und zum anderen das *Defacement*. Hierbei wird die Startseite einer Webseite durch Einbindung fremder Texte oder Grafiken verändert. Ein bedeutender Teil der Cyberangriffe erfolgt zudem mithilfe von so genannten *Exploits*. Dies sind Programme, die Sicherheitslücken oder Fehlfunktionen in Betriebssystemen oder anderen Programmen ausnutzen, um in diese einzudringen.

Eine der bekanntesten digitalen Reaktionen auf einen realen politischen Vorfall ereignete sich im November 2011, nachdem die israelische Marine zwei Schiffe mit pro-palästinensischen Aktivisten daran hinderte, den Gazastreifen zu erreichen. Die internationale Hackergruppe Anonymous antwortete auf den Vorfall mit einer an Israel gerichteten Videobotschaft auf YouTube, in der sie Konsequenzen für das Entern der Gaza-Solidaritätsflotte ankündigte und mit Vergeltung drohte, sollte die Seeblockade des Gazastreifens aufrechterhalten werden.¹¹ Tatsächlich gingen die Online-Auftritte einer Vielzahl israelischer Ministerien und Behörden kurze Zeit später offline, darunter auch die Webseiten

10 | Vgl. „Tote und Verletzte an Israels Grenzen“, *Die Zeit*, 15.05.2011, <http://zeit.de/politik/ausland/2011-05/israel-palaestina-nakba> [03.08.2012].

11 | „An open letter from Anonymous to the Government of Israel“, YouTube, 04.11.2011 <http://www.youtube.com/watch?v=QNxi2IV0UM0> [03.08.2012].

des Auslandsgeheimdienstes Mossad, des Inlandsdienstes Shin Bet und der israelischen Armee. Israel dementierte zwar Berichte, der Internet-Blackout sei das Resultat eines Cyberangriffes gewesen, und begründete den Vorfall stattdessen mit einem technischen Fehler. Experten verwiesen jedoch auf die niedrige Eintrittswahrscheinlichkeit einer so umfassenden Störung.¹²

Insbesondere während des vergangenen Jahres kam es zu einem verstärkten Auftreten politisch motivierter Cyberangriffe gegen israelische und palästinensische Webseiten. Die Auseinandersetzung zwischen Hackern beider Seiten und ihren jeweiligen Unterstützern eskalierte schließlich mit dem Auftreten des saudischen Hackers 0xOmar. Dieser verkündete, im Besitz der Kreditkarteninformationen von 400.000 Israelis zu sein, und veröffentlichte Zehntausende davon im Internet. Unter seiner Beteiligung wurden zudem die Webseiten der Börse in Tel Aviv und der israelischen Fluggesellschaft El Al angegriffen und für Stunden unerschikbaar gemacht. Erst kurz zuvor hatte die Hamas im

Hamas-Sprecher Sami Abu Zuhri verkündete in einer Presseerklärung, in israelische Webseiten einzudringen sei der Beginn eines elektronischen Krieges.

Gazastreifen Palästinenser und Araber dazu aufgerufen, die Cyberangriffe auf Israel zu verstärken. In einer Presseerklärung verkündete Hamas-Sprecher Sami Abu Zuhri, in israelische Webseiten einzudringen sei eine neue Form des Widerstandes und der Beginn eines elektronischen Krieges.¹³

Die Cyberangriffe der arabischen Seite wurden bislang mit zahlreichen israelischen Gegenangriffen beantwortet. Nicht immer ist es aber möglich, Attacken zu ihrem Urheber zurückzuverfolgen. Nach einem besonders schweren Angriff auf das palästinensische Kommunikationsnetz im November 2011 kam es zu einem Ausfall sämtlicher Telefon- und Internetverbindungen in den Palästinensischen Gebieten, der für mehrere Stunden anhielt. Da Palästina lediglich einen Tag zuvor entgegen dem ausdrücklichen Wunsch Israels als Vollmitglied in die UNESCO aufgenommen wurde,

12 | Vgl. Anshel Pfeffer und Oded Yaron, „Israel government, security services websites down in suspected cyber attack“, *Haaretz*, 06.11.2011, <http://haaretz.com/1.394042> [03.08.2012].

13 | Vgl. „Hacker bring down Israeli websites“, *Aljazeera*, 17.01.2012, <http://www.aljazeera.com/news/middleeast/2012/01/20121171536991286.html> [03.08.2013].

vermutete der palästinensische Kommunikations- und IT-Minister Mashhour Abu Daqqa den israelischen Staat hinter dem Cyberangriff. Nachgewiesen werden konnte diese Anschuldigung allerdings nicht.¹⁴

DAS INTERNET – INSTRUMENT ZUR FÖRDERUNG VON FRIEDEN?

Angesichts der Risiken und Gefahren, die der Cyberspace auf verschiedenen Ebenen birgt, gerät dessen positives Potenzial oft in Vergessenheit. Dabei hat das Internet die Welt auf revolutionäre Weise zusammenrücken lassen. Im Onlinemagazin *Wired*, das im Jahr 2010 dafür warb, dem Internet den Friedensnobelpreis zu verleihen, hieß es hierzu: „Kontakt mit anderen ist immer das wirksamste Gegenmittel gegen Hass und Konflikte gewesen. Deshalb ist das Internet ein Instrument für den Frieden.“¹⁵ Auch in Israel und den Palästinensischen Gebieten gewinnt das Internet nicht nur als virtueller Konfliktaustragungsort an Bedeutung, sondern es bietet ebenfalls Chancen für friedliche Begegnung und Austausch. Diese werden dringend benötigt: Die Möglichkeiten beider Seiten, einander im Alltag zu begegnen, sind mehr als sieben Jahre nach dem Ende der zweiten Intifada noch immer gering. Das Fehlen eines Friedensprozesses begünstigt eine zunehmende Abschottung zwischen Israelis und Palästinensern mit nur wenig Interaktion jenseits militärischer Sicherheitskontrollen.

In Israel und den Palästinensischen Gebieten gewinnt das Internet nicht nur als virtueller Konfliktaustragungsort an Bedeutung, sondern es bietet ebenfalls Chancen für friedliche Begegnung und Austausch.

Die Förderung von Dialog gilt als eines der wichtigsten Instrumente, um der wachsenden Entfremdung zwischen Israelis und Palästinensern entgegenzuwirken und die Beziehungen langfristig zu verbessern. Begründet liegt diese Erwartung in den Annahmen der Kontakthypothese. Sie besagt, dass Begegnung eine Reduktion von Vorurteilen

14 | Vgl. Elizabeth Flock, „Palestinians say hackers have taken down phone and Internet services“, *The Washington Post*, 11.01.2011, http://washingtonpost.com/blogs/blogpost/post/palestinians-say-hackers-have-taken-down-phone-and-internet-services/2011/11/01/gIQATnSwcM_blog.html [03.08.2012].

15 | Zitiert in: „Friedensnobelpreis: Internet als Kandidat bestätigt“, *Focus*, 12.03.2010, http://focus.de/digital/internet/friedensnobelpreis-internet-als-kandidat-bestaetigt_aid_489024.html [03.08.2012].

bewirkt und schließlich zu einer positiveren Wahrnehmung der gesamten Fremdgruppe führen kann.¹⁶ Die Zahl der Israelis und Palästinenser, die an einem Kontakt mit der anderen Seite interessiert sind, ist allerdings gering.¹⁷ Bemühungen, die wenigen gesprächsbereiten Vertreter und Friedensaktivisten zusammenzuführen, sehen sich darüber hinaus mit vielfältigen Hindernissen konfrontiert. Zu den bedeutendsten unter ihnen zählen die mangelnde Bewegungsfreiheit zwischen Israel und den Palästinensischen Gebieten und der steigende Einfluss der palästinensischen Anti-Normalisierungsbewegung.



Grenzzaun in Gaza: Mangelnde Bewegungsfreiheit zwischen Israel und den Palästinensergebieten schränkt das Bemühen um Verständigung ein. | Quelle: Rianne Van Doevern (CC BY-ND).

Physische Barrieren, darunter ein engmaschiges Netz von Kontrollpunkten und Straßensperren, sowie der Bau einer über 700 Kilometer langen Sperranlage beschränken die Bewegungsfreiheit der Palästinenser und verhindern, dass sie ohne Genehmigung der israelischen Militärverwaltung nach Ost-Jerusalem oder Israel einreisen.¹⁸ Während schon

16 | Vgl. Thomas F. Pettigrew, „Intergroup contact theory“, in: *Annual Review of Psychology*, 49, 1998, 65-85.

17 | Vgl. Ophir Bar-Zohar, „Peace activists are sick of talking about soccer“, *Haaretz*, 25.04.2012, <http://haaretz.com/1.426396> [03.08.2012].

18 | Vgl. Amt für die Koordinierung humanitärer Angelegenheiten der Vereinten Nationen (UNOCHA), „Movement and Access in the West Bank: September 2011“, http://ochaopt.org/documents/ocha_opt_MovementandAccess_FactSheet_September_2011.pdf [03.08.2012].

Palästinenser aus dem Westjordanland erhebliche Schwierigkeiten haben, eine solche Genehmigung zu erhalten, ist es für Antragsteller aus dem von der Hamas regierten Gazastreifen derzeit nahezu aussichtslos. Auch israelische Staatsbürger müssen eine Genehmigung bei der israelischen Militärverwaltung beantragen, wenn sie Städte betreten wollen, die unter der Kontrolle der Palästinensischen Autonomiebehörde stehen. Insbesondere auf gesprächsbereiten Palästinensern lastet darüber hinaus ein starker gesellschaftlicher Druck. Die palästinensische Anti-Normalisierungsbewegung spielt in diesem Zusammenhang die wohl bedeutendste Rolle. Ihre Anhänger fordern den Abbruch staatlicher und zivilgesellschaftlicher Kooperation zwischen Palästinensern und Israelis, solange die israelische Besatzung nicht beendet ist und Israel das Recht des palästinensischen Volkes auf Selbstbestimmung nicht anerkennt. Treffen mit Israelis lehnen sie mit der Begründung ab, dass sie den Fortbestand des Status quo förderten und die Palästinenser von ihrem eigentlichen Ziel eines eigenen Staates ablenkten. Palästinensischen Friedensaktivisten und selbst Hotelbetrieben, die lediglich ihre Räumlichkeiten für gemeinsame Treffen mit Israelis zur Verfügung stellen, droht die Anti-Normalisierungsbewegung mit Diskreditierung und Sanktionen. Nur wenige wollen und können dieses Risiko eingehen. Die Zahl der an Dialogprojekten teilnehmenden Palästinenser sinkt daher kontinuierlich.¹⁹

Palästinensischen Friedensaktivisten und selbst Hotelbetrieben, die Räumlichkeiten für gemeinsame Treffen mit Israelis zur Verfügung stellen, droht die Anti-Normalisierungsbewegung mit Diskreditierung und Sanktionen.

Maßnahmen der zivilen Konfliktbearbeitung müssen diesen widrigen Gegebenheiten angepasst werden. Insbesondere Projekte zur Förderung des israelisch-palästinensischen Dialoges werden für ihre Zielgruppen nur relevant sein, wenn sie die physischen und gesellschaftlichen Barrieren, die einen persönlichen Kontakt zwischen gesprächsbereiten Israelis und Palästinensern behindern, angemessen berücksichtigen. Das Internet erfüllt die hierfür notwendigen Voraussetzungen.

19 | Vgl. Dan Goldenblatt, „On anti-normalization: Joint Israeli-Palestinian activism must continue“, *+972 Magazine*, 26.02.2012, <http://972mag.com/on-anti-normalization-joint-israeli-palestinian-activism-must-not-be-stopped/35524> [03.08.2012]; Aziz Abu Sarah, „What is normal about normalization?“, *+972 Magazine*, 26.12.2011, <http://972mag.com/what-is-normal-about-normalization/31262> [03.08.2012].

VIRTUELLE DIALOGPLATTFORMEN: NEUE PERSPEKTIVEN FÜR BEGEGNUNG UND AUSTAUSCH

Seit einigen Jahren schon greift eine kleine, aber stetig wachsende Zahl kreativer Projekte auf die Möglichkeiten des Internets zurück, um virtuelle Dialogplattformen aufzubauen und einen friedlichen Austausch zwischen Israelis und Palästinensern zu initiieren.²⁰ Der Einsatz

Das Internet bietet im Kontext anhaltender Konflikte viele Vorteile, die es für eine intensivere Nutzung im Kontext des israelisch-palästinensischen Konflikts attraktiv machen.

von Internet-Technologien im Rahmen der zivilen Konfliktbearbeitung ist zwar bislang von der Wissenschaft weitgehend vernachlässigt worden. Erste Einzelfallstudien kommen jedoch zu positiven Ergebnissen hinsichtlich ihrer Wirksamkeit und weisen zum Teil signifikante Einstellungsveränderungen bei Projektteilnehmern nach. Dabei besteht Einigkeit darüber, dass das Internet im Kontext anhaltender Konflikte viele Vorteile bietet, die es für eine intensivere Nutzung im Kontext des israelisch-palästinensischen Konflikts attraktiv machen.²¹

Das Internet macht es möglich, schwer zugängliche Gruppen zu erreichen, wie etwa die palästinensische Bevölkerung im Gazastreifen oder die israelische und palästinensische Diaspora. Jede Person, die an einem Austausch mit der anderen Seite interessiert ist, kann diesem Bedürfnis völlig unabhängig vom Erhalt einer Reisegenehmigung nachkommen. Teilnehmer benötigen hierzu lediglich Zugang zu einem Computer oder einem Smartphone mit Internetverbindung. Webbasierte Dialogprojekte profitieren zudem von der Leichtigkeit und Offenheit, mit der gerade junge Menschen über das Internet in Kontakt treten und Freundschaften schließen. In der Sicherheit des eigenen Zuhauses und wenn nötig unter dem Einsatz völliger Anonymität lassen sich Kontakte freier und ungehemmter herstellen als in der realen Welt. Auch entscheiden die Teilnehmer zu jedem Zeitpunkt selbst, welche und wie viele

20 | Vgl. Donald G. Ellis und Ifat Maoz, „Online Argument Between Israeli Jews and Palestinians“, *Human Communication Research*, 33, 2007, 293.

21 | Vgl. Yaacov B. Yablon, „Feeling close from a distance: Peace encounters via Internet technology“, *New Directions for Youth Development*, 116, 2007, 99-107; Katelyn Y. A. McKenna, Tal Samuel Azran und Natalie Sutton Balaban, „Virtual Meetings in the Middle East: Implementing the Contact Hypothesis on the Internet“, *Israel Journal of Conflict Resolution*, 1, 2009, 63-86.

Informationen sie von sich preisgeben und wie lange sie sich der Begegnung aussetzen. Natürliche Ängste der Teilnehmer vor dem Erstkontakt oder Sorgen über die Reaktionen des eigenen sozialen Umfeldes werden hierdurch signifikant reduziert.²²

DER SIEGESZUG VON YALA-YOUNG LEADERS

Eine der derzeit erfolgreichsten webbasierten Dialogplattformen ist YaLa-Young Leaders. Das Projekt beschreibt sich selbst als Onlinebewegung, die Facebook als Ausgangspunkt nimmt, um junge Menschen aus Israel und den Palästinensischen Gebieten sowie der restlichen Arabischen Welt die Möglichkeit zu geben, sich auszutauschen. Sie wurde im Mai 2011 mit Unterstützung des israelischen Peres Center for Peace gegründet und zählt bereits 165.000 Mitglieder. YaLa-Young Leaders ist damit die am schnellsten wachsende Friedensbewegung im Nahen Osten. Sie sieht sich inspiriert durch die Revolutionen des Arabischen Frühlings sowie die israelische Bewegung für soziale Gerechtigkeit.²³ Dieser Geist spiegelt sich auch in der Namensgebung wieder: Das arabische *Yala* ist ein weit verbreiteter Ausruf, der so viel bedeutet wie „Vorwärts!“ oder „Los geht’s!“ und aufgrund seiner häufigen Nutzung sogar Eingang in den hebräischen Sprachgebrauch gefunden hat. Das erklärte Ziel von YaLa-Young Leaders ist es, die regionale Aufbruchstimmung auf den Friedensprozess zu übertragen, ihn wiederzubeleben und den Nahen Osten langfristig in eine bessere Zukunft zu führen. Um Unterstützung zu mobilisieren und die Vision von YaLa-Young Leaders zu verbreiten, kommen neben Facebook auch ein eigens eingerichteter YouTube-Kanal mit Videobotschaften sowie der Mikroblogging-Dienst Twitter zum Einsatz. Die Verantwortung für die Bewegung trägt ein regelmäßig online zusammentretendes Verwaltungskomitee bestehend aus zwölf jungen Frauen und Männern; darunter vier Israelis und vier Palästinenser.²⁴ Weitere Vertreter stammen aus Ägypten, Jordanien, dem

Ziel von YaLa-Young Leaders ist es, die regionale Aufbruchstimmung auf den Friedensprozess zu übertragen, ihn wiederzubeleben und den Nahen Osten langfristig in eine bessere Zukunft zu führen.

22 | Ebd.

23 | Vgl. YaLa Young Leaders, <http://yalayoungleaders.org> [03.08.2012].

24 | Vgl. Florian Mebes, „Israel und Palästina: Friedensbemühungen auf Facebook“, *Spiegel Online*, 26.02.2012, <http://spiegel.de/netzwelt/web/israel-und-palaestina-friedensbemuehungen-auf-facebook-a-814373.html> [03.08.2012].

Persischen Golf und dem Maghreb. Dabei orientiert sich die Zusammensetzung des Verwaltungskomitees an der Überzeugung, dass die Lösung des israelisch-palästinensischen Konflikts den Schlüssel zu Frieden und Sicherheit in der gesamten Region darstellt und es einen umfassenden Frieden zwischen Israel und der Arabischen Welt nicht losgelöst von der Palästina-Frage geben kann.

Dass ein einfaches Anklicken auf „Gefällt mir“ nicht genügt, um Frieden herbeizuführen, dessen ist sich auch die Führungsriege der Bewegung bewusst. Wenn sie den Wandel möchte, wird sich die Unterstützergemeinde von YaLa-Young Leaders hinter ihrem Platz vor dem Computer hervortrauen müssen, um auch in der realen Welt aktiv für Verständigung und gewaltfreie Konfliktlösung zu werben.

Die virtuelle YaLa-Akademie soll junge Menschen im Nahen Osten mit Kenntnissen und Werkzeugen ausstatten, die es ihnen ermöglichen, effektiv Einfluss auf ihre Gesellschaft und politische Entscheidungen zu nehmen.

Um die Aktivisten auf diese Aufgabe vorzubereiten, wurde ein Pilotprogramm entwickelt, das im September 2012 in die erste Testphase eintritt: Die Online-Akademie. Das virtuelle Bildungsportal soll junge Menschen im Nahen Osten mit Kenntnissen und Werkzeugen ausstatten, die es ihnen ermöglichen, effektiv Einfluss auf ihre Gesellschaft und politische Entscheidungen zu nehmen. Die Wissensvermittlung erfolgt im Rahmen interaktiver Vorlesungen und Seminare zu Themengebieten wie Regierungsführung, Wirtschaft, Kommunikation und Verhandlungsführung. Eine Reihe namhafter Universitäten hat bereits ihr Interesse an einer Partnerschaft mit der YaLa-Akademie bekundet, darunter Princeton, Stanford und Harvard. Darüber hinaus werden verschiedene Unternehmen wie Facebook, Microsoft und Hewlett Packard Trainingskurse anbieten. Die Entwicklung eines virtuellen Campus ist ebenfalls in Arbeit. Mithilfe von Avataren werden sich die Studierenden ohne Mediation begegnen, frei diskutieren und Kontakte knüpfen können. Langfristig soll die Akademie zu einer Online-Universität heranwachsen, deren Nutzung allen, die die Vision von YaLa-Young Leaders teilen, gebührenfrei offensteht.²⁵ Ob das Konzept erfolgreich sein wird, bleibt abzuwarten. Bisherige Aktivitäten der Onlinebewegung konnten jedoch zum Teil beeindruckende Erfolge verbuchen.

25 | Vgl. „Our Flagship Project: the YaLa-Young Leaders Online Academy (YLOA)“, http://yalayoungleaders.org/index.php?en_online-academy [03.08.2012].



YaLa-Young Leaders, die am schnellsten wachsende Friedensbewegung im Nahen Osten, nahm auf Facebook ihren Anfang. | Quelle: KAS.

Die bislang wichtigste YaLa-Veranstaltung war ohne Zweifel die erste Online-Konferenz zur Förderung von Frieden und wirtschaftlicher Kooperation in der MENA-Region, die im Januar 2012 stattfand. Ermöglicht wurde diese Begegnung durch eine spezielle Facebook-Applikation, die ein hohes Maß an Interaktivität zwischen Teilnehmern und Referenten erlaubte.²⁶ Hochrangige Politiker wie der israelische Präsident Shimon Peres, Palästinenserpräsident Mahmoud Abbas und US-Außenministerin Hillary Clinton wandten sich mit Video-Botschaften an die YaLa-Mitglieder, um ihre Unterstützung zu bekunden. Die Veranstaltung resultierte unter anderem in der erfolgreichen Verabschiedung einer Agenda für die Zukunft des Nahen Ostens. Diese enthält neben einer Grundsatzerklärung und einem Verhaltenskodex eine genaue Darstellung der Ziele der Friedensbewegung sowie einen konkreten Handlungsauftrag an die Jugend. Nach Angaben der Veranstalter kamen insgesamt 40.000 Teilnehmer für die zweitägige Online-Konferenz zusammen.²⁷ Sollten diese Zahlen korrekt sein, dürfte es sich wohl um die meistbesuchte Friedenskonferenz in der Geschichte handeln.

26 | Vgl. Ruth Eglash, „Online movement tackles barriers to Mideast peace“, *The Jerusalem Post*, 24.05.2012, <http://www.jpost.com/DiplomacyAndPolitics/Article.aspx?id=271389> [03.08.2012].

27 | Vgl. Mebes, Fn. 25.

SCHLUSSGEDANKEN

Das Projekt YaLa-Young Leaders steht symbolisch für die Hoffnungen, die eine neue Generation israelischer und palästinensischer Friedensaktivisten mit dem Potenzial des Internets verbindet. Der virtuelle Raum bietet ihnen die notwendige Freiheit, um einander mit Offenheit zu begegnen und sich auszutauschen. Der Erfolg der Online-Bewegung ist ein bedeutender und dringend benötigter Lichtblick – nicht nur für die Friedensaktivisten, sondern auch für die zivile Konfliktbearbeitung, die nach neuen Wegen sucht, um den Dialog zwischen Israelis und Palästinensern sinnvoll zu unterstützen. Jedoch stellt sich die Frage: Wie lange kann es dauern, bis Friedensaktivisten auch im Internet auf die bekannten Gegner stoßen – und welche Konsequenzen für ihre Sicherheit zöge diese Begegnung nach sich? Eine Veröffentlichung der Personendaten von Nutzern virtueller Dialogplattformen durch Hacker brächte sie in Bedrängnis.

Die Schattenseiten des Internets lassen sich nicht verdrängen, und es ist anzunehmen, dass der Cyberspace als virtueller Austragungsort des israelisch-palästinensischen Konflikts noch weiter an Bedeutung gewinnen wird. Solange es nicht gelingt, den Friedensprozess wiederzubeleben und eine Konfliktlösung zu finden, wird der virtuelle Raum ein Spiegel der Konfliktlinien und Spannungen zwischen Israelis und Palästinensern bleiben, mit dem stetigen Potenzial einer Konflikteskalation. Weitere Cyberangriffe dürften dafür sorgen, dass das Thema Cybersicherheit auch in Zukunft nicht von den sicherheitspolitischen Agenden im Nahen Osten verschwindet.